

Januar 1987

Humor und Sauglaktismus

Einmal noch, bevor uns das Lachen ganz vergeht, wäre die Kunstgeschichte der Humorlosigkeit zu schreiben. Die umfasste durchaus auch Gegenstände von hohem Wert. Humor ist eine menschliche Qualität, aber nicht notwendig auch eine künstlerische. Manche Symbolisten fänden darin Aufnahme, auch manche Klassizisten, und mancher bekennende Maniker (da doch die Manie kaum Ritzen offenlässt für eine Qualität, die mit Distanziertheit und Relativierung zu tun hat). Im Schweizer Jazz ist zur Zeit so etwas wie ein Humorzwang zu beobachten, und das ist ein schöner Widerspruch in sich selbst. Wohin man blickt in die arrivierte Runde, von Blöchliger bis Lüdi bis, na ja: eben bis zum Duo Peter Landis/Mark Albisser, explodieren die spassigen Titel, herrscht im musikalischen Ablauf ein Zirkus- und ein Joglaren-Übermut vor, der dem Publikum jede Konzentration erfordernde Komplexität mit einer anschliessenden Schurppfeife versüsst. Send in the Clowns: Natürlich haben Grossmeister des Mutterwitzes wie Willem Breuker u. a. das schon lange vorgemacht. Natürlich soll hier nicht (und das ausgerechnet im Jazz, über dem denn doch noch immer Vaterfiguren wie Armstrong oder Fats Waller schweben) der Humorlosigkeit eine Lanze gebrochen werden. Aber es ist schon auffallend, wie da das Witzereissen fast zu einer Voraussetzung wurde. Auffallend, wenn auch verständlich. Gegen die allgemeinschweizerische Haupt- und Nationaleigenschaft der Humorlosigkeit ist mir denn auch schon fast wieder jeder Witz recht – das sei auch flugs eingestanden.

Also, die neue Platte des Duos Landis und Albisser heisst OHRAKEL, und darauf gibt es Stücke wie Dichterliebe Und Lichterdiebe oder S'esch Jo Nor Es Chlises Träumli Gsi, oder Au Boss-Buebe Chönd Sech Irre, für welchen Jazz-Folklore-Spass mir denn doch noch ein besserer Titel einfällt: Landis & Gyr (Wysel). All diese Schrullen hätte das Innerschweizer Duo, das mit den eine Zeitlang grassierenden Duos wenig gemein hat, sondern vielmehr die äusserste Schrumpfform eines ganzen Orchesters vorstellt – all dies also hätten Landis & Albisser keineswegs nötig. Beide sind sie extrem versierte Instrumentalvirtuosen (Albisser am Kontrabass, am gezupften und vor allem am gestrichenen, noch stupender als sein Partner), beide haben sie viel Sinn für Form und deren Auflösung respektive deren Geburt aus dem Geist des Chaos. Beide haben sie in den fünf Jahren ihres Zusammenspiels eine gegenseitige Aufmerksamkeit entwickelt, die ihnen eine gemeinsame spontankompositorische Entwicklung erlaubt. Vieles auf dieser Platte ist erstklassige Musik, ein hohes Vergnügen, und eben nicht nur, weil man da auch zuweilen lachen kann: Die beiden entfalten ihre Einfälle so zwingend, weil sie so aufeinander bezogen sind: Landis ist Albissers Grund und umgekehrt.

Wie gesagt: Mark Albisser scheint mir noch eigenständiger und virtuoser als sein Gesprächspartner. Sein grosses Instrument lässt er singen und tanzen und schwingen und schweben, als ob ihn keine Schwerkraft an den Boden pflockte; dann jedoch brummt und knattert er wieder mit Hintersinn in den angestammten tiefen Lagen, damit keine Zweifel darüber aufkommen, welche Abgründe hier überwunden werden. Ein ausserordentlicher Bassist. Aber auch Landis, der zuweilen seiner Herkunft von Coltrane durchaus noch ein kleines Denkmal setzt, ist ein äusserst ökonomischer, einfallsreicher Improvisator. Beide haben sich, sowohl in der kollektiven Organisation der Vorgänge wie im Improvisatorischen, weit entwickelt in den fünf Jahren seit ihrer ersten Platte. Diese künstlerische Liaison, eine der erfreulichsten im Schweizer Jazz, ist in den fünf Jahren immer fruchtbarer und spannender geworden. Von jeder lässt sich das nicht sagen.

Ohrakel - Peter Landis/Markus Albisser - UNIT

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013